

Hoffnung hinter hohen Mauern

(Alexander Doerfler, Sybille Schweiger-Krude)

„... in welcher Farbe soll ich das Peacezeichen malen – passt grün?“ „... hier ist noch Platz für deine Hände.“ „... kann mir mal jemand helfen, den Regenbogen weiter zu malen?“ 12 Köpfe beugen sich über die 3qm Leintuch und malen zusammen mit der Seelsorgerin PR Sybille Schweiger-Krude emsig am gemeinsamen Hoffnungsbild.

Hoffnung ist hier etwas, was es gilt zu bewahren. Und das ist nicht immer leicht. Denn das Hoffnungsbild entsteht in der Frauenanstalt der JVA Nürnberg. Bis zu 63 Frauen sind hier untergebracht und verbüßen eine Haftstrafe oder warten auf ihre Verhandlung. Das Thema Hoffnung ist ständig präsent: hoffen auf einen Besuch oder einen Brief von draußen, hoffen auf einen guten Anwalt und einen gnädigen Richter, hoffen, dass die Beziehung nicht in die Brüche geht und die Wohnung nicht gekündigt wird. Hoffen auf einen Therapieplatz und hoffen, dass die Zeit im Gefängnis vorbeigeht, ohne daran kaputt zu gehen. Was Halt gibt? Die Antworten fallen unterschiedlich aus: die Familie draußen, eine Perspektive für danach, ein gutes Wort, der Glaube an Gott und das Wissen, dass man schon manches geschafft hat...



Hoffnung im Gefängnis spielte auch eine zentrale Rolle beim Frühjahrstreffen der Arbeitsgemeinschaft der Gefängnisseelsorger und -seelsorgerinnen, das im April in der Justizvollzugsanstalt in Nürnberg stattfand. Nach einer Morgenandacht, die der Gefangenenchor der



Untersuchungshaft mitgestaltete, lud PR Andreas Bär den Leitenden Regierungsdirektor Thomas Vogt und Domkapitular Martin Emge ein, am Eingang der Kapelle die Plakette „Ort der Hoffnung“ anzubringen. Martin Emge erinnerte dabei daran, dass der verstorbene Papst Franziskus zur Eröffnung des Heiligen Jahres in Rom auch eine Gefängnistür aufschloss und in den vergangenen Jahren am Gründonnerstag die Fußwaschung mit Gefangenen feierte. Der Blick auf die Gefangenen und die Arbeit im Gefängnis ist eine wesentliche Aufgabe der Kirche.

Der Anstaltsleiter Herr Vogt betonte seinerseits die Wichtigkeit der Seelsorge, gerade in der jetzigen Debatte um eine würdevolle Behandlung der Inhaftierten. Selbstverständlich sei auch die gute ökumenische Zusammenarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten. Er freue sich über das Hoffnungsschild, denn das Gefängnis werde oft genug als Grauen erlebt und brauche Orte und Menschen, die Hoffnung geben.

Im Austausch mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern der acht Haftanstalten des Erzbistums Bamberg (siehe Info) wurde deutlich, was eine Inhaftierung bedeutet. Trotz der Unschuldsumsetzung sind in der Untersuchungshaft die Inhaftierten bis zu zweiundzwanzig Stunden in ihren Haftzellen. Eine Stunde Hofgang und wenig Zeiten des Aufschlusses stehen dem gegenüber. Die Angebote der Seelsorge wie Gespräche, Gottesdienste, Chor, Kreativgruppe, Lesegruppe und Morgenlaudes werden da gerne wahrgenommen und auch als Angebot gesehen, sich mit seinem Glauben, mit sich selbst und dem Tatvorwurf auseinanderzusetzen oder eben eine gute Gemeinschaft zu erleben.

Neben der Untersuchungshaft mit ca. 373 Haftplätzen bekamen die Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorger auch einen Eindruck von den anderen Abteilungen der JVA, die sich auf dem 8ha großen Gelände befinden. Im Strafvollzug verbüßen bis zu 405 Männer Strafen bis zu einer Länge von 2 Jahren, der Jugendarrest mit max. 45 Plätzen folgt einem eher pädagogischem Auftrag für Jugendliche und Heranwachsende. In der Frauenanstalt sind alle Haftarten zusammengefasst, wobei die Strafhafte auf maximal neun Monate beschränkt ist. Jede Haftform hat ihre eigenen Herausforderungen und Regeln, die die eingesetzten Gefängnisseelsorger und -seelsorgerinnen kennen und umsetzen müssen.

Wesentlich bleibt dabei die Einzelseelsorge und darin die Offenheit, dem Menschen unvoreingenommen zu begegnen. So sind die Seelsorgenden in der JVA echte Hoffnungsträger, wie es DK Emge formulierte. Er könne sich die Einzelschicksale nicht ausmalen, jedoch spüre er, welche wichtige Aufgabe Kirche an diesem Außenposten hinter hohen Mauern einnimmt.

Die Schilder Ort der Hoffnung wurden auch in weiteren Haftanstalten angebracht. Zum Beispiel in der JVA Hof und in der JVA Bayreuth. Pastoralreferent Doerfler (links im Bild), Frau Leitende Regiergungsdirektorin Kerscher und auch der evangelische Kollege Pfr. Nagel installierten ein Ort der Hoffnungs-Schild am Kircheneingang im historischen Teil der JVA Bayreuth. „Ein wirklich erfrischendes Design“, war die erste Bemerkung der Anstaltsleiterin in Bayreuth. Kollege Nagel setzt mit seiner Beteiligung und Zustimmung ebenso ein Zeichen. Der Kirchenraum wird wie in anderen Gefängnissen auch ökumenisch genutzt.

Ein Gefangener äußerte auf die Nachfrage, ob die Kirche ein Ort der Hoffnung für ihn ist: „Das Leben ist Leid, Haft ist Leiden. Die Gefängniskirche ist ein Platz der Ruhe in einem Meer des Leidens. Nur in der Zeit der Ruhe ist Platz für Hoffnung.“

Ein weiterer Gefangener hat einen Essay über die Kirche als Ort der Hoffnung geschrieben: „Wenn ich den Kirchenraum betrete, spüre ich, dass diesem Ort etwas Heiliges, Beruhigendes innewohnt. ... Spätestens wenn am Morgen beim Gottesdienst die Sonne durch die Fenster Richtung Altar scheint, verschwindet die Düsternis und weicht einer Durchflutung von Licht, die mir persönlich klar macht und zu verstehen gibt, dass nach jeder Finsternis der Nacht, auch wieder ein neuer Tag heranbricht. Die vielen Kerzen – sonst im Gefängnis verboten, die Musik meist von der Orgel



bescheren mir und anderen Gefangenen wundervolle Momente des Fallenlassens und Vergessenes des tristen Gefängnisalltags. ...

Am Allerwichtigsten ist jedoch die Gemeinschaft mit den anderen in der Kirche oder bei der Gruppenarbeit. In ihr fühle ich mich geborgen und akzeptiert, denn dort kommen wir als Menschen zusammen. Dort ist es nicht von Bedeutung weswegen man inhaftiert ist, dort ist man nicht nur der Gefangene XYZ, von dem stets eine potentielle Gefahr ausgeht und den man unter ständige Beobachtung stellen muss.“ Flo, 43Jahre. Die Gefängnisseelsorger und Seelsorgerinnen aus unserem Bistum sind sich einig: Gefängniskapellen sind Orte der Hoffnung. Sie sind zwar nicht öffentlich zugänglich und eigentlich will kein Mensch inhaftiert werden. Die Realitäten sind jedoch anders. Knapp 10000 Menschen sind derzeit in den bayerischen Haftanstalten inhaftiert.

Info zum Strafvollzug:

Im Mai 2025 waren ca. 9900 Menschen in Bayern inhaftiert

Anstalten in unserer Erzdiözese Bamberg:

JVA Nürnberg PR (985) A. Bär, PR S. Schwaiger-Krude, DV A. Müller

JVA Bayreuth (858) PR A. Doerfler

JVA Ebrach (242 Jugendvollzug) PR M. Kunz

JVA Hof (227 und Abschiebehäft) GR B. Sorgenfrei

JVA Bamberg (188) GR S. Eckstein

JVA Ansbach (75) Pfr. D. Hinz

JVA Erlangen (41) DV A. Müller

JVA Kronach N.N.